

# Neue Bücher

## ÖKUMENISCHE BEWEGUNG

*Konrad Raiser*, Ökumene unterwegs zwischen Kirche und Welt. Erinnerungsbericht über dreißig Jahre im Dienst der ökumenischen Bewegung. LIT-Verlag, Berlin 2013. 478 Seiten. EUR 49,90.

„Vor jeder Begegnung: Denk, was der andere für einen Weg hatte“ (Peter Handke, Phantasien der Wiederholung, Frankfurt 1983, 42). Wer Konrad Raiser bei seinen unermüdlichen Bemühungen um die Ökumene begegnet, erspürt nach kurzer Zeit, wie reichhaltig die Erfahrungen sind, von denen er zu erzählen hat. Der autobiographische Rückblick von Raiser auf seinen Weg in der ökumenischen Bewegung vom Beginn seiner Studienzeiten 1957 an bis heute ist von der Intention geleitet, einen Beitrag zum Verständnis der Gegenwart sowie zur Gestaltung der Zukunft der Ökumene zu verfassen. Daher verzichtet er weithin auf die Beschreibung seiner eigenen Empfindungen, vielmehr konzentriert er seinen Blick auf Strukturen und Themen der ökumenischen Bewegung, in die er im Rahmen seiner vielfältigen Tätigkeiten Einblick hatte: beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf (1969?1973 als Mitarbeiter im Sekretariat für Glau-

ben und Kirchenverfassung; 1973?1983 im Generalsekretariat des ÖRK; 1992?2003 als Generalsekretär des ÖRK), in den Gremien in Deutschland (Deutscher Ökumenischer Studienausschuss; Ökumenische Rundschau; Deutscher Evangelischer Kirchentag und viele weitere) sowie in der Zeit seiner universitären Forschung und Lehre in Bochum als Professor für Systematische Theologie und Ökumenik (1983?1992).

Biographisch gestaltete Zugänge zur Geschichte einer Institution haben viele Vorteile: Sie sind spannend zu lesen, weil sie es ermöglichen, über die persönlichen Entscheidungen einzelner Menschen in ihrem sozialen Kontext nachzudenken; die Offenheit mancher der getroffenen Entscheidungen wird so deutlich; die Weggefährten kommen in den Blick; die Schilderung von Enttäuschungen und Hoffnungen fordert zu einer eigenen Auseinandersetzung mit den damaligen Ereignissen heraus. Zugleich geschieht auf der fachlichen Ebene etwas, was durch ein Studium der am Ende der ökumenischen Gespräche in der Regel vereinbarten Textdokumente allein nicht erreicht werden kann: Die Zwischenschritte werden transparent; die Handlungsträger haben einen Namen; die Anliegen, die Ängste, die Perspektiven, die diplomatischen Vorgänge werden

transparent ? gewiss in subjektiver Wahrnehmung einer Person, die selbst am Geschehen beteiligt war. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Studierende der Theologie durch die Lektüre der Lebenserinnerungen von Raiser einen Einblick in das innere Leben der ökumenischen Bewegung gewinnen und zugleich auf anschauliche und spannende Weise wichtige Sachinformationen vermittelt bekommen, die insbesondere das Verständnis der Studienprozesse des ÖRK sowie der thematischen Konzeptionen der Vollversammlungen des ÖRK erleichtern können.

Raiser hat seine Lebenserinnerungen chronologisch strukturiert. Dies lag nahe. Den Zeiten und den Orten seines ökumenischen Handelns nachzudenken, ist sein vorrangiges Gliederungsprinzip bei der Ordnung seiner Gedanken. Zugleich bemüht er sich in seinem letzten Kapitel im Sinne einer Bilanzierung seines Engagements um eine Zusammenschau seiner Erfahrungen, die zwar auch dem Zeitfaden folgt, darüber hinaus jedoch vier Aspekte bestimmt, die in allen Phasen seines ökumenischen Wirkens bedeutsam waren: (1.) das Verständnis der Einheit der Kirche(n); (2.) die ethischen Herausforderungen in der Ökumene; (3.) das Verständnis von konziliarer Gemeinschaft in Verbundenheit mit dem Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und (4.) die Kennzeichen einer Theologie der Ökumene auf

der Suche nach ihrer spezifischen Hermeneutik.

Raiser blickt auf Jahrzehnte der ökumenischen Bewegung zurück, in denen die Römisch-katholische Kirche sich auf der Grundlage der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils (1962?1965) als Teil der einen ökumenischen Bewegung zu verstehen lernte. Die frühen Zeiten des ökumenischen Aufbruchs hat er ebenso erlebt wie die bereits in den 70er Jahren eintretende Ernüchterung. Es liegt ihm daran, die Ergebnisse der Bemühungen in der Gemeinsamen Arbeitsgruppe des ÖRK und des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen mit Wertschätzung zu kommentieren.

Das Lebensthema von Raiser hat dem Buch den Titel geschenkt: die Sorge um eine angemessene Verbundenheit der Kirche Jesu Christi mit den Nöten der Welt. Sein früh erwachtes politisches Interesse ist in den Gesprächen mit seinem Vater Ludwig Raiser geformt und durch die Verbundenheit mit der Familie seiner Frau Elisabeth, geborene von Weizsäcker, gefestigt worden. Auch wenn die auf Kontroversen in den Themenbereichen Taufe, Eucharistie und Amt bezogene Dialogökumene ihm angesichts seiner Lehrjahre unter Lukas Vischer in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung nicht unbekannt blieben, neigte Raiser von Beginn an eher zu einer ökumenischen Methodik, die vor-

rangig die Lebensnöte der Menschen weltweit in den Blick nimmt. So verwundert es nicht, dass er am Ende seines Buches eine ökumenische Vision formuliert, bei der das Wohlergehen der gesamten Schöpfung im Mittelpunkt steht (vgl. 446?448). Die ihm geeignet erscheinende Metapher für eine Zielperspektive des ökumenischen Handelns ist die des „ökumenischen Raumes (space)“ (vgl. 449?451): Alle Menschen, die auf der Suche sind, sind dort willkommen – nicht nur jene, die formell den Institutionen der ökumenischen Bewegung zugehörig sind. Die primäre Aufgabe des ÖRK ist es nach Raiser, diesen Raum der Kommunikation zu schützen, da in ihm nach Lebensmöglichkeiten für alle Geschöpfe gesucht wird. Raiser ist nüchtern im Hinblick auf die Möglichkeit, die sichtbare Einheit der Kirche(n) erreichen zu können. Überlegungen beispielsweise zu Detailfragen der ökumenischen Ämterlehre werden nicht erörtert. Ämter sind für ihn Dienste, die nicht im Mittelpunkt seiner Rede stehen. Berufene Menschen haben eine an sie delegierte Aufgabe zu erfüllen, für die sie ausgebildet werden.

Raiser weist selbst darauf hin, dass vor ihm einzig Willem A. Visser 't Hooft rückblickend auf seine Zeit als Generalsekretär des ÖRK eine Autobiographie veröffentlicht hat. Raiser schildert anekdotisch, wie er mit anderen Mitarbeitern im ÖRK die Entstehungsgeschichte

dieses Werks eines offenkundig sehr disziplinierten Menschen in Abendrunden erlebte (vgl. 14 f). Das 1972 erschienene Buch von Visser 't Hooft mit dem Titel „Die Welt war meine Gemeinde“ habe ich als junge Studentin der römisch-katholischen Theologie mit Staunen über die mir bis dahin unvertraute große Welt der Ökumene und mit Bewunderung für ein Lebenswerk gelesen. Wer das Buch von Konrad Raiser liest, dem und der kann Gleiches widerfahren.

*Dorothea Sattler*

*Ulrich Dehn*, Weltweites Christentum und ökumenische Bewegung. EB-Verlag Dr. Brandt, Berlin 2013. 221 Seiten. Br. EUR 19,80.

Eine weitere „Einführung in die Interkulturelle Theologie“ – aber eine, die nicht gleich vom Titel her als solche erkennbar ist. Der Titel selbst annonciert dabei eine gewisse programmatische Profilierung, die den Band von anderen Einführungen unterscheidet, ohne eine thematische Verengung vorzunehmen. Darin liegt – unter anderem – die Stärke der vorliegenden Veröffentlichung, die kurz vor der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan entstanden ist und sich entsprechend in einem gewissen ökumenischen Luftzug verortet: Sie nimmt explizit auch Leser/innen „mit wissenschaftlichem Interesse